

Von der Nestwärme der ideellen Heimat

Singender Anwalt, schreibender Barde: Franz Josef Degenhardt tritt am 18. September auf

Obernkirchen (rnk). Mittlerweile seit vier Jahrzehnten behauptet Franz Josef Degenhardt seinen Platz als deutscher Liedermacher. Dass sein Name einmal mit der kulturellen und gesellschaftlichen Geschichte der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg untrennbar verbunden sein würde, das hatte dem 1931 geborenen Degenhardt niemand an der Wiege gesungen: In einer „militant katholischen und antifaschistischen Familie“ mit frühen Bezügen zum sozialistischen Milieu sei er aufgewachsen, hat er stets erklärt. In Schwelm besuchte Degenhardt die Volksschule und das Gymnasium (1952 Abitur). Anschließend studierte er 1952 bis 1956 in Freiburg und Köln Rechtswissenschaften. 1956 legte er das Erste, 1960 das Zweite juristische Staatsexamen ab. 1961 ging er als wissenschaftlicher Assistent an das Institut für Europäisches Recht der Universität Saarbrücken. Bereits in dieser Zeit formt Degenhardt seine politische Haltung auch in Texten und Tönen, seine Vorbilder sind Tucholsky, Brecht und auch dessen Vorbild, der französische Vagantendichter Francois Villon.



Der deutsche Liedermacher schlechthin: Franz Josef Degenhardt.

Franz Josef Degenhardt ist (neben Wolf Biermann) der Name, der für das Liedermachen überhaupt steht. Nach seinen Anfängen als „Karratsch“ und „Väterchen Franz“ in den frühen 60-er Jahren auf der Burg Waldeck noch ganz im Brassens-Stil, dann schärfer politisch auch mit musikalischen Experimenten, immer im passenden Begleitton zur Studentenbewegung, auch in der radikaleren Phase, dann als Sänger des proletarischen Internationalismus, ist er schließlich in den politischen Hafen der DKP eingelaufen.

Der „singende Anwalt“ und „schreibende Barde“ Degenhardt, wie „Die Zeit“ ihn nannte, ist weniger durch seine Romane als durch seine Lieder bekannt geworden. Sein erster großer Erfolg war 1965 „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“.

Mit den Ereignissen des Jahres 1967 drängten Degenhardts Lieder auf Veränderung: Titel mit direkten politischen „Handlungsanweisungen“ und Aufarbeitungen politisch-historischer Erfahrungen wie Kritik an den herrschenden gesellschaftlichen Zuständen in der Bundesrepublik wechselten sich ab.

„Das Gegenüber, das Miteinander, das Füreinander-Dasein sind feinsinnige Gedanken, die in vielen Liedern von Degenhardt auftauchen. Und es sind Gedanken, die alle von der Nestwärme einer ideellen Heimat künden“, schreibt Ulrike Brenning in ihrem Flyer zum Barden-Auftritt. Und meint: Es ist ein Miteinander in den Gedanken, das eine Heimat entstehen lässt – überall dort, wo man auf Freunde trifft.

Übrigens, so hat Degenhardt einst gesagt, „bin ich weder Plattenmillionär noch Revolutionär. Um Millionär zu sein, muss man andere als politische Lieder machen, um Revolutionär zu sein, muss man mehr machen als politische Lieder.“ Am Sonnabend, 18. September, tritt er um 20 Uhr in der Liethhalle im Rahmen der 18. Niedersächsischen Musiktage auf.

Informationen und Karten gibt es unter (0511) 360 33 33 und www.musiktage.de.